

**ZUSAMMEN:
SPIELEN**
Künstlerische
Kollektive

Theater o.N.

cun) erhört

Stimmen in der DDR

Eine künstlerisch forschende Erinnerungsreise mit
Schüler:innen und Zeitzeug:innen im Prenzlauer Berg

Spielzeit 2025/2026

Impressum

Herausgeber: Theater o. N. / Projekt (un)erhört: Stimmen in der DDR

Künstlerische Projektleitung: Cindy Ehrlichmann

Produktionsleitung: Kata Kovács

Redaktion: Cindy Ehrlichmann, Dagmar Domrös

Layout: Paula Franke, artfabrikat

Druck: PINGUIN DRUCK GmbH

verfügbar unter: www.kuenstlerischekollektive.de

Fotos:

Seite 2, 3, 6, 7, 18 - 21: David Beecroft, www.davidbeecroft.de

Seite 9: Cindy Ehrlichmann

Seite 10: Katharina Kosak, ©Museum Pankow

Seite 22 - 23: Jo Preußler

Seite 26 - 29: Betina Kuntzsch

Illustrationen:

Seite 12 - 13: Amelie, Charlize, Fidan, Lennox, Luna, Raphael, Revel, Tyler, Yassine, Zoe

Seite 14 - 17: Katharina Kosak, www.kosakdesign.de

Seite 24 - 25: Felix, Frida, Hannibal, Isabella, Lara, Minam, Naoki, Syriana, Theodor, Toni

Theater o.N. e. V.

Kollwitzstraße 53

10405 Berlin

Ab Oktober 2026:

Fröbelstr. 17 – Haus 8 Kapelle

10405 Berlin

Telefon +49 (0)30 4409214

info@theater-on.de

www.theater-on.de



Förderer

Das Projekt wird gefördert im Bundesprogramm „Jugend erinnert“, Förderlinie SED-Unrecht, des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien in Zusammenarbeit mit der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.



Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG



Inhalt

06 Erinnerungsreise im Park nebenan. Über das Projekt.
Cindy Ehrlichmann

08 Künstlerisch forschen: Fragen stellen, Spuren suchen, Geschichte erleben.
Pauri Röwert

12 Probenskizzen
Gustave-Eiffel-Schule

14 Berlin ohne Gasometer? Gezeichnete Erinnerungen von
Katharina Kosak

18 Berlin ohne _ _ _ _ _ ! Von deinem Protest zu meinem.
Performance Gustave-Eiffel-Schule

20 Panik Kosmo.
Performance Grundschule am Planetarium

22 Stadt lesen: Auf Spurensuche im Ernst-Thälmann-Park.
Jo Preußler, Steffi Sembdner

24 Probenskizzen
Grundschule am Planetarium

26 Vom Sockel denken.
Zur künstlerischen Kommentierung des Ernst-Thälmann-Denkmal.
Betina Kuntzsch

30 Team

Erinnerungsreise im Park *nebenan*

Über das Projekt

Cindy Ehrlichmann

Ein altes Foto. Eine Straßenecke. Ein Duft. Ein Stück Kuchen. Eine Postkarte. Ein Brief. Eine Email. Musik. Ein Lachen. Eine Stimme. Eine Begrüßung. Ein Blick. Ein Satz. Worte.

Es gibt diese Momente, in denen die Vergangenheit die Gegenwart küsst, in denen das Vergessene anklopft. Augenblicke, in denen uns die Erinnerung überrollt. Es kann es sich magisch anfühlen, wenn das passiert, klärend, beängstigend, euphorisierend oder auch einfach nur ernüchternd. Es kann traurig machen, neue Erkenntnisse bringen, einen Kreis schließen, eine Lücke füllen oder Verborgenes, Vergangenes sichtbar machen.

Als wir, das Theater o.N. Berlin, vor einigen Jahren erfuhren, dass wir nach 46 Jahren im Kollwitzkiez einen neuen Ort beziehen können, waren wir sehr froh und sehr neugierig. Die ehemalige Fröbelkappelle an der Prenzlauer Allee im östlichen Berliner Stadtbezirk

Prenzlauer Berg kannten wir „irgendwie“ vom Vorbeifahren auf dem Weg zum Bürgeramt oder zum Planetarium und nun sollte sie bald zu einem Theater werden. Und dann standen wir eines Tages in der halbbrennierten Kapelle und haben diese alten Steine angefasst, die Kuppel bestaunt und etwas Geschichte gerochen. Und wie es unsere Art ist, wollten wir gern noch mehr erfahren über diesen Ort und andere, ihn umgebende. Das Areal, auf dem die Kapelle steht, wurde 1886 – 1889 von Hermann Blankenstein als städtisches Hospital und Siechenhaus erbaut. Angrenzend befindet sich der Ernst-Thälmann-Park. Schnell merkten wir, dass dieses Gebiet aus jeder Pore Geschichte(n) zu atmen schien. Die Idee, uns bestimmte Orte etwas genauer anzuschauen, und zwar nicht allein, sondern mit jungen Menschen, die hier leben, lag für uns auf der Hand.

In dem daraus entstandenen Projekt „(un)erhört – Stimmen in der DDR“

legen wir den Fokus auf die Sichtbarmachung und Würdigung von Menschen, deren Stimmen während der DDR und um die Zeit des Mauerfalls entweder nicht gehört wurden oder deren Protest unerhört war. Wir erkunden zusammen mit Schüler:innen einer Grund- und einer Sekundarschule zwei Jahre lang das historisch bedeutsame Areal rund um unseren neuen Theaterstandort. Pro Spielzeit bzw. Schuljahr bilden wir an jeder Schule eine Forschungsgruppe, ein künstlerisches Kollektiv mit ca. 15 Schüler:innen. Jedes Kollektiv erkundet einen ausgewählten, für die DDR-Geschichte bedeutsamen Ort und lernt Zeitzeug:innen kennen, deren Biografien und Schicksale unlösbar mit dem jeweiligen Ort verbunden sind und von diesem geprägt wurden.

Wir nähern uns insgesamt vier Orten bzw. historischen Momenten an, zwei davon haben wir in der Spielzeit 2025/26 erforscht:

Die Sprengung der ehemaligen Gasometer im Ernst-Thälmann-Park

Die unter Denkmalschutz stehende Plattenbau-Siedlung Ernst-Thälmann-Park wurde in nur drei Jahren von 1983-1986 erbaut. Die Umgestaltung zum „bewohnten Park“ mit Wohn- und Einkaufsmöglichkeiten war bis dahin einzigartig und war ein Prestigeobjekt der DDR für die 750-Jahr-Feier Berlins im Jahr 1987. Die Bebauung fand unter Protest gegen den Abbau der vorher auf dem Gelände befindlichen Gasometer statt. Es schien, als sei die Mehrheit der Menschen im Kiez für die Erhaltung und Umnutzung der Gasometer. Diskussionen über eine Zirkusmanege oder ein Technikmuseum fanden bis zuletzt statt.

Pauri Röwert und Jelena Bosanac setzten sich als verantwortende Künstler:innen mit Schüler:innen der Gustave-Eiffel-Schule mit diesem Ereignis auseinander. Pauri Röwert beschreibt auf den Seiten 8-11 den künstlerischen Forschungsprozess. Auf den Seiten 12-13 bebildern Amelie, Luna und weitere Schüler:innen ihr Forschungsthema. Eine Zeitzeugin, die Grafikdesignerin Katharina Kosak,

schildert auf ihre eigene künstlerische Weise, einer Graphic Story, auf den Seiten 14-17 ihre Perspektive auf die Gasometerproteste und wie sich diese auf ihr Leben auswirkten.

Das Thälmann-Denkmal im Ernst-Thälmann-Park

Mit dem Ernst-Thälmann-Park eng verbunden ist das über 14 Meter hohe Thälmann-Denkmal, welches vom sowjetischen Bildhauer Lew Kerbel erbaut und am 15. April 1986 enthüllt wurde. Das Denkmal konkurrierte um die Gunst der Bürger:innen mit den abgerissenen Gasometern, die für sie erhaltenswerter schienen als ein Denkmal inklusive Vorplatz, welches in der DDR als Ort staatlicher Erinnerungskultur verzweckt wurde.

Die Künstler:innen Sofie Hüsler und Steffi Sembdner haben mit Schüler:innen der Grundschule am Planetarium diesen Ort untersucht. Dazu haben sie unter anderem mit dem Graffiti-Forscher Jo Preußler im Park Spuren gelesen und Zeichen gefunden. Darüber berichten Jo Preußler und Steffi Sembdner auf den Seiten 22-23. Eindrücke aus

Über das Projekt

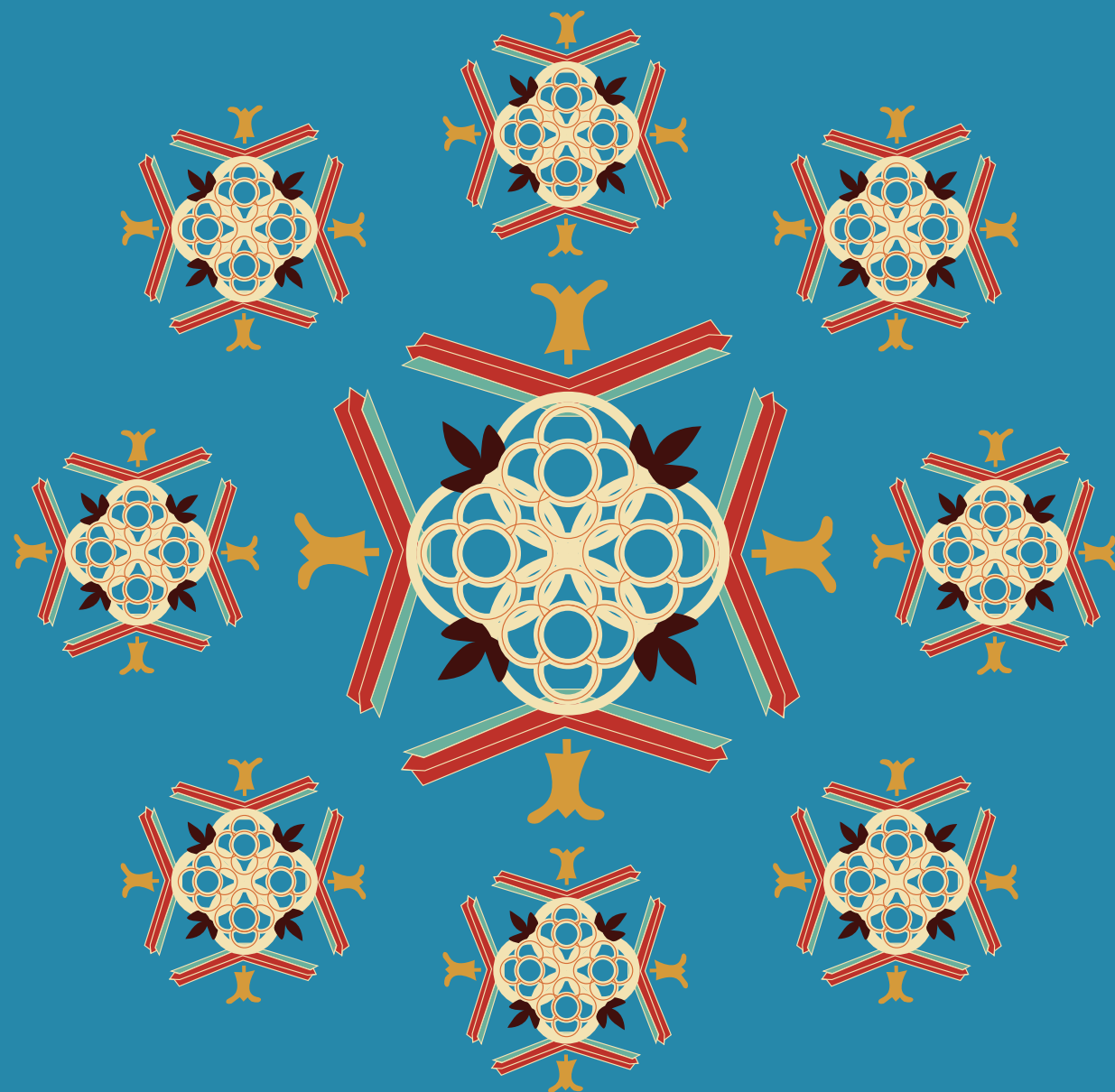
dem Proben- und Rechercheprozess geben auch die Zeichnungen von Hannibal, Isabella, Leonie und Miriam wider, die auf den Seiten 24-25 zu finden sind. Betina Kuntzsch war eine der Zeitzeuginnen in dem Projekt. Sie berichtet über eines ihrer Kunstprojekte, einer künstlerischen Kommentierung des Denkmals, auf den Seiten 26-29.

Diese Broschüre gibt einen Einblick in die künstlerisch-forschende Arbeit der letzten Monate und dokumentiert die zwei Performances/Audiowalks, die aus den Recherchen entstanden sind und die am 6. Juli 2026 im Ernst-Thälmann-Park uraufgeführt wurden. Im Rechercheprozess sind durch das Aufeinandertreffen von hervorgeholten Erinnerungen und jungen Perspektiven auf bereits Geschehenes, neue, kaleidoskopartige Bilder, Stimmen und Narrative entstanden. Diese werden wiederum irgendwann Vergangenheit sein und darauf warten, von Menschen in der Zukunft neu entdeckt und erinnert zu werden. Vielleicht findet dann jemand einen Schnipsel dieser Broschüre. Oder ein Bild. Einen Satz. Ein Wort.

Künstlerisch forschen: Fragen stellen, Spuren suchen, Geschichte erleben

Eindrücke aus unserer Forschungsreise
an der Gustave-Eiffel-Schule

Pauri Röwert



Künstlerisch forschen

„Frage dreiundzwanzig: Wie laut war es, als die Gasometer gesprengt wurden?“

Zehn Jugendliche sitzen in einem Klassenraum der Gustave-Eiffel-Schule um ein Aufnahmegerät herum. Seit ungefähr zwanzig Minuten versuchen sie, insgesamt 100 Fragen zu sammeln, die sie interessieren. Fragen über die DDR, die ehemaligen Gasometer, den Ernst-Thälmann-Park, über Protest, Erinnerung und die Menschen, die in den 1980er Jahren im Prenzlauer Berg gelebt haben. Nach jeder gestellten Frage entsteht kurz Stille. Alle denken nach. Dann folgt schon die nächste:

„Hat jemand geweint, als die Gasometer gesprengt wurden?“

„Durften Kinder damals überhaupt protestieren?“

„Wären uns die Gasometer heute genauso wichtig wie den Menschen damals?“

Als schließlich die hundertste Frage ausgesprochen wird, wird es noch einmal ganz ruhig. „Wenn heute ein Denkmal Berlins gesprengt werden würde, würde ich zur Sprengung gehen?“, fragt eine Schülerin in die Runde und schaltet danach das Aufnahmegerät aus.

Was ist künstlerisches Forschen?

Im Theaterprojekt „(un)erhört: Stimmen in der DDR“ sollen nicht historische Fakten oder vorgefertigte Antworten, sondern die Interessen und Fragen junger Menschen im Zentrum stehen. Künstlerisches Forschen bedeutet für uns, gemeinsam Themen, Orte und Geschichten zu entdecken und sie mit den Mitteln des Theaters zu erkunden. Durch Spiel, Improvisation, Bewegung und künstlerische Experimente entstehen dabei neue Zugänge zu gesellschaftlichen, politischen und persönlichen Fragestellungen.

Im zweiten Halbjahr des Schuljahres 2025/26 gründeten wir dafür ein Forschungskollektiv aus zehn Schüler:innen, zwei erwachsenen Künstler:innen und wechselnden Gästen an der Gustave-Eiffel-Schule. Alle Schüler:innen der 7. und 8. Klassen konnten sich zuvor selbst entscheiden, ob sie sich über einen längeren Zeitraum mit Orten und Geschichten der DDR im Prenzlauer Berg beschäftigen und Teil des Projekts werden möchten. Die Jugendlichen wählten im Verlauf des Projekts selbst aus,

welchen Spuren sie folgen wollten. So sollten individuelle Zugänge zur Vergangenheit ermöglicht werden und eine besondere Form von Geschichtsvermittlung entstehen, die auf Neugier, Beteiligung und künstlerischer Praxis basiert.



Forschungsstation 1: Eine Forschungsgemeinschaft werden

Bevor geforscht werden kann, muss zunächst eine Gemeinschaft entstehen. An der Gustave-Eiffel-Schule begann dieser Prozess mit einer großen Umfrage in allen 7. und 8. Klassen. Rund 200 Schüler:innen beantworteten dafür zwei Fragen: Was findet ihr ungerecht? Wogegen würdet ihr heute gerne protestieren? Die Antworten zeigten eine beeindruckende Bandbreite: Es ging um Handyverbote in der Schule und Streit in der Familie, um Sexismus, Rassismus und Queerfeindlichkeit, um Kriege und politische Entscheidungen, bei denen die Stimmen junger Menschen nicht beachtet werden, um die Wiedereinführung der Wehrpflicht und das Erstarken rechter Parteien. Schnell wurde deutlich, dass die Jugendlichen Fragen beschäftigen, die auch Menschen in der DDR bewegt hatten: Wie gehe ich mit Ungerechtigkeit um? Wann protestiere ich? Was würde ich riskieren, um für etwas einzustehen?

In unserem Forschungskollektiv schauten wir uns die gesammelten Antworten an und entwickelten gemeinsam Schwerpunkte. Die Schüler:innen wählten die Themen aus, die sie am meisten interessierten. Aus diesen Gesprächen entstand die Grundlage für unseren weiteren Forschungsprozess.



Forschungsstation 2: Recherchieren und Sammeln

Nun begann die Spurensuche. Die Jugendlichen schauten Dokumentationen über die ehemaligen Gasometer und die Entstehung des Ernst-Thälmann-Parks, lasen Texte und betrachteten historisches Foto- und Videomaterial. Besonders wichtig waren die Begegnungen mit den Zeitzeug:innen Katharina Kosak und Micha Koch, die beide Teil der Studierendenproteste von 1984 gegen die geplante Sprengung der Gasometer im Prenzlauer Berg gewesen waren. Katharina und Micha besuchten uns in der Schule und beantworteten geduldig alle Fragen der Jugendlichen. Sie erzählten vom Leben in der DDR, ihren persönlichen Erfahrungen und von den Herausforderungen, für die eigenen Überzeugungen einzustehen. Die Recherche entwickelte dabei ihre eigene Dynamik. Angeregt durch unsere Gespräche begannen die Jugendlichen in ihren eigenen Familien und Nachbarschaften zu forschen und brachten neue Erzählungen und Erfahrungen rund um die Gasometer, den Prenzlauer Berg und die DDR mit in unsere Proben. Besonders eindrücklich war für viele die Erkenntnis, dass die historischen Ereignisse nicht irgendwo stattgefunden hatten, sondern genau dort, wo sie heute leben und ihren Alltag verbringen. „Genau auf die Friedhofsmauer wurde damals ein Protestspruch gegen die DDR-Regierung gesprayt, an der ich immer auf dem Weg zu meinem Vater vorbeigehe.“

Forschungsstation 3: Suchen, Ausprobieren und Verdichten

Wie übersetzen wir unsere Fragen und Erkenntnisse in künstlerische Experimente und theatrale Formen? Welche Bilder, Bewegungen und Texte entstehen aus unserer Forschung? Immer wieder experimentierten wir mit Bewegung. Gemeinsam sammelten wir Haltungen, Gesten und Posen, die wir mit Protest verbinden. Wie sieht Widerstand aus? Wie fühlt es sich an, für etwas einzustehen? Aus einzelnen Bewegungen entwickelten die Schüler:innen gemeinsame Choreografien zu Musik. Parallel dazu arbeiteten wir mit historischem Foto- und Videomaterial. Fotos wurden ausgeschnitten, ergänzt und mit Papier und Tape verändert. Aus Dokumenten der Vergangenheit entstanden so neue künstlerische Bilder und persönliche Zugänge zur Geschichte.

An einzelnen Tagen verließen wir das Klassenzimmer und erkundeten die Umgebung der Schule und den Ernst-Thälmann-Park. Ausgestattet mit Kopfhörern, Kreidespray und Tape experimentierten wir mit Mitteln des Audiowalks, markierten Orte im Stadtraum und untersuchten, wie sich Spaziergang, Theater und Protest miteinander verbinden ließen. Dabei wurde der öffentliche Raum selbst zur Bühne und zu unserem Forschungsraum.

Einen weiteren Zugang fanden die Jugendlichen über das Schreiben. So entstanden poetische Texte, in denen historische Fakten auf Fantasie und persönliche Vorstellungen trafen. Mehrere Schüler:innen schrieben Briefe an die zerstörten Gasometer:

Liebes Gasometer,
früher hast du uns viel gebracht
doch heutzutage gibt es modernere
Technologien die dich ersetzt
haben. Schade das du gesprengt
wurdest, weil du wärest eine
schöne Erinnerung. Wir tragen
dich noch in Gedanken und
vergessen bist du nie.
Liebe Grüße, Zoe

Solche Texte liefern keine historischen Beweise. Sie schaffen etwas anderes: eine persönliche Beziehung zur Geschichte.

Ausblick: Gemeinsam weiterfragen

Im Verlauf des Projekts begegneten sich unterschiedliche Formen von Wissen. Historische Informationen standen neben körperlichen Erfahrungen, Zeitzeug:innenberichte trafen auf Fantasie, persönliche Fragen verbanden sich mit gesellschaftlichen Themen. Genau in dieser Verbindung entstehen neue Sichtweisen auf Vergangenheit und Gegenwart.

Am Ende unserer Forschungsreise wird keine klassische Theaterrückführung stehen. Stattdessen haben wir

uns für einen Audiowalk durch den Ernst-Thälmann-Park entschieden. Dabei können sich die Zuschauer:innen durch den Park bewegen und den Stimmen, Fragen, Texten und Aktionen

der Jugendlichen begegnen. Die Suchbewegungen unseres Projekts bleiben dabei sichtbar. Es geht nicht darum, fertige Antworten zu präsentieren, sondern das Publikum einzuladen, mitzudenken, zuzuhören und Teil unseres Forschungsprozesses zu werden. So soll eine größere Gemeinschaft von Menschen entstehen, die gemeinsam Erinnerungsorte erkundet und Geschichte neu erforscht.

Und vielleicht wird auch diese Reise wieder mit 100 Fragen beginnen.

Pauri Röwert ist Theatervermittler*in und Theatermacher*in, gestaltet machtkritische Projekte an Kitas, Schulen und Theatern und begleitet Beteiligungsprojekte für junge Menschen, u.a. fürs Theater o.N., das ATZE Musiktheater und das AUGENBLICK MALI-Festival.

Gustave-Eiffel-Schule

Liebes Gasometer es tut mir
leid ich wünschte du wärest
noch da du sahst echt cool
aufs schade das du weg
bist du hast es viel potensität
ich vermisse dich Sg Tyler

Krieg ist Sinnlos,
warum nicht einfach
FRIEDEN?

- Wir tragen dich in Gedanken und vergessen bist du nie.
- Ich wünschte du wärest noch da.
- Früher hast du uns viel gebracht doch heutzutage gibt es moderne Technologien.
- Du schenkst uns Wärme und Licht.
- Wie verwendet man heutzutage Gas?
- Was wurde früher gebaut: Gasometer o. Fernsehturm?

Lebt
ever
LEBEN !

Hallo Gasometer,
Ich finde es blöd dass du gesprengt wurdest, da
du wichtig für die Menschen
warst.
Du hast sie versorgt mit Strom.
Es ist aber besser dass du nicht mehr
in Betrieb warst, da du sehr
schädlich für die Umwelt warst.
Sie hatten dich aber nicht abreißen
müssen da du ein Denkmal von Berlin
warst und lebenswichtig für die Menschen
warst gewesen bist.
Frage: Warst du auch noch für andere
Versorgungen zuständig als nur Licht
und Strom?

Lasset uns
unser Leben
genießen ohne
hass und Krieg



Liebes Gasometer,
Wir finden es schade das du gesprengt wurdest.
Du schenkst uns Licht und Strom.
Es gab doch 100 mal in Berlin und wuschelst oben
Stück für Stück zertrümmert. Wir haben um dich gekämpft
aber leider nicht gewonnen. Ruhe in Frieden ♡



Bleib
wie
DU
bist

Sehr geehrtes Gasometer
es tut sehr schade das du gesprengt wurdest und viel von
potenzial, ich hatte dich gerne in eide gesehen und wäre gerne
dein Gast. Ich liebe dich dich bise



Mensch ist
Mensch!



Wir engagierten uns aktiv in dieser Ökogruppe, die von Vera Wollenberger geleitet wurde. Wir organisierten Ausstellungen/Vorträge zu Themen wie: Hofbegrünung in der Stadt, Heilkräuter. Ich dokumentierte per Foto den Zustand der Straßenbäume in der Prenzlauer Allee. Wir veranstalteten eine Fahrraddemo für „besseren Umweltschutz“. Dass diese kirchlichen Gruppen von der Staatssicherheit (Stasi) genau beobachtet wurden, war uns bewusst. Aber wir fanden, dass wir uns für wichtige gesellschaftliche Themen einsetzten und daraus entwickelten wir den Mut, es trotzdem zu tun.

Als die Info durchsickerte, dass die Sprengung der Gasometer, dieser architektonisch beeindruckenden Bauwerke, für den 28. Juli 1984 fest gesetzt war, waren wir empört und entsetzt. Sie waren Teil der Berliner Stadt-Silhouette. Daraufhin verteilten wir unter Freunden die selbstgebastelten Sticker, die nur die Frage stellten: „BERLIN ohne Gasometer?“



DER PARTEISEKRETÄR der KUNSTHOCHSCHULE sagte zu mir:

"SIE SIND

DIE SPEERSPITZE DER KONTERREVOLUTIONÄREN BEWEGUNG"

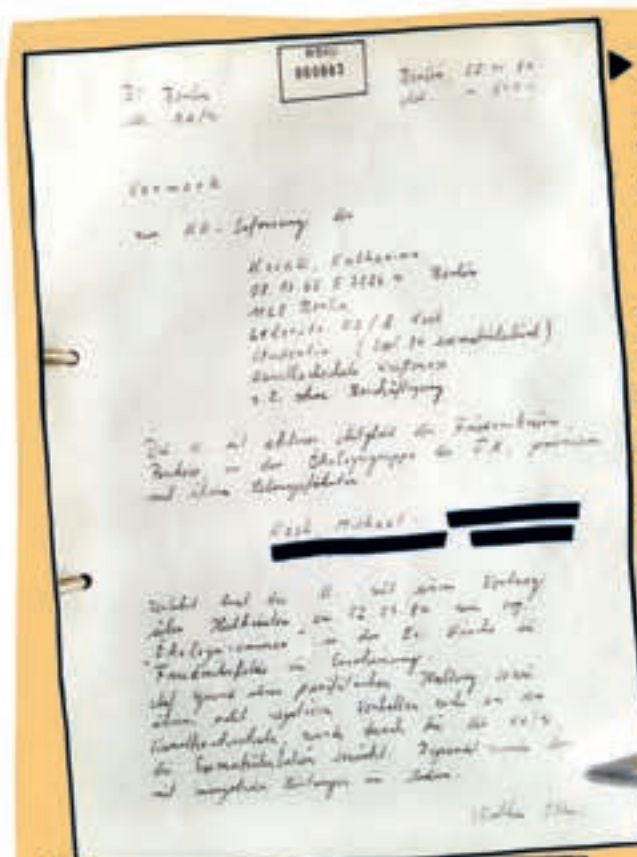
1984 ZEITZEUGENBERICHT

studierte ich Gebrauchsgrafik im 2. Studienjahr an der Kunsthochschule Berlin Weißensee (KHB). Unser Sohn war gerade ein Jahr alt und litt unter **Pseudo-Krupp-Erstickungsanfällen**. Gemunkelt wurde, das kommt von der schlechten, vergifteten Luft in Berlin. Aber von Ärzten und staatlichen Stellen waren keine Informationen zu bekommen, im Gegenteil, es wurde verschwiegen. Es gäbe überhaupt keinen Zusammenhang zwischen **Luftverpestung** durch Abgase der 2-Takt-Motoren und durch die massive Verbrennung von hochschwefelhaltiger Braunkohle in den Häusern, wurde der Bevölkerung mitgeteilt. Wir Eltern suchten verzweifelt nach Antworten und landeten beim Friedenskreis der evangelischen Gemeinde Berlin-Pankow in der Ökogruppe. Dort kamen wir an Materialien aus dem Westen heran. Wir erfuhren, dass auch im Umland von Leipzig, wo die Chemie-Kombinate qualmten, Pseudo-Krupp ein eindeutiger Anzeiger für mit Schadstoffen vergiftete Luft ist.



SPINNT DER?

DA BIN ICH ECHT STOLZ!



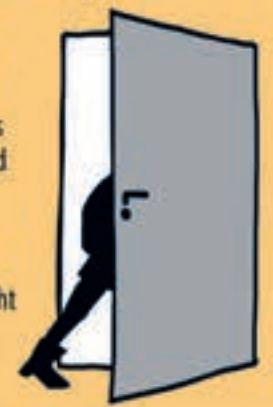
Der Sticker reichte aus, dass die Abteilung XX/7 des Ministerium des Innern (Mdi) meine **Exmatrikulation** veranlasste wegen meiner: „auch an der Kunsthochschule gezeigten negativ-politischen-pazifistischen Einstellung“, der offizielle Grund für die Exmatrikulation: „**mangelnde Leistungen im Studium**“.

DIE ANWEISUNG VOM MINISTERIUM FÜR STAATSSICHERHEIT AUSZUG AUS MEINER STASI-AKTE

Per Telegramm (wir hatten kein Telefon) zum nächsten Morgen in die Schule bestellt, wurde der Verwaltungsakt ausgeführt. Ich sah mich einem gut vorbereiteten 5-Personen-Gremium gegenüber, das mich psychisch fertig machte.



Der Kloß in meinem Hals wurde immer größer, bis ich wortlos den Raum verließ und ging, um nicht vor denen zu heulen. Das wurde mir dann als „verstockt und nicht gesprächsbereit“ ausgelegt.



Meine Zensuren waren nach Ferienbeginn in den Hauptfächern (Illustration und Gebrauchsgrafik) auf 5 abgeändert worden. Per Eingabe beschwerte ich mich bis zum **Kulturministerium** wegen der **ungerechten Zensurenänderung** und erreichte, dass ich unter Mentorenschaft der KHB in beiden Fächern über ein Jahr lang den Beweis antreten durfte, dass meine Leistungen in diesen Fächern nicht mangelhaft waren. Über das gesamte Jahr der Konsultationen wurde ich das Gefühl nicht los:

555



„Abgekartetes SPIEL, egal, was ich ablietere.“

Und da erwachte in mir der Trotz und ich beschloss: DIE WOLLEN MICH REINLEGEN? DANN LEG ICH DIE AUCH REIN!



► Inzwischen war ein **Glücksumstand** eingetreten: ein Westdeutscher Verlag hatte mich mit den **Illustrationen** für ein kaukasisches Epos **beauftragt**, welches mein Freund vor Jahren übersetzt hatte und inzwischen mit dem Manuskript in den Westen ausgereist war.

► Ich stürzte mich in die Arbeit, meine Stimmungstiefs, wegen denen ich mich schon in neurologische Behandlung begeben hatte, waren sofort verschwunden. Ich brauchte keine Tabletten mehr, ich brauchte eine **Herausforderung** für meine Kreativität und **Anerkennung**.

► Ich zeichnete wochenlang wie besessen. Die 40 Zeichnungen wurden von einem ARD-Korrespondenten **über die Grenze geschmuggelt**. Der Verlag war begeistert. Ich wusste, dass ich etwas ganz besonders Schönes geschaffen hatte, befreundete Kollegen bestätigten mir das. Da ich vorhatte, diese 40 Arbeiten am Tag der Vorlage in der KHB als Überraschung ganz zum Schluss zu präsentieren, brauchte ich Kopien. Ich bekam 40 Seiten A4 **Xerox-Kopien in super Qualität**.



Der **Entscheidungstag** an der KHB fing an, wie befürchtet. Die Professoren bemängelten meine Leistungen und befanden mich wieder als nicht würdig, das Studium wieder aufnehmen zu dürfen.



Da packte ich **meine 40 Illustrationen (bzw. die Kopien)** aus und legte sie nebeneinander. Die Tische reichten nicht aus. Die Profs liefen herum und beugten sich über meine Arbeiten.... und **waren erst mal sprachlos**.

Dann kamen die Fragen:

**Was sind das denn für Arbeiten?
Für wen?**

**Das sind ja keine Originale,
wo sind die?**

Jetzt kam ich in Bedrängnis, ich durfte ja nicht sagen, dass ich für einen Westverlag arbeite. Entweder wäre mir unterstellt worden:

„Die will in den Westen“ oder man hätte mich **wegen Devisenvergehens in den Knast** stecken können.

Denn ich hatte natürlich nicht vor, das West-Honorar in die DDR einzuführen, um es dann 1:1 in DDR-Mark ausgezahlt zu bekommen. Ich erklärte, dass die Originale bei dem Autor seien und wir das Ganze als Gesamtpaket Verlagen anbieten wollen.

Bei welchem Verlag jetzt konkret, wusste ich aktuell nicht genau, da der Autor im Urlaub sei, ich aber vollstes Vertrauen zu ihm habe. Ich bot an, sofort nach Hause zu fahren, gern auch mit Zeugen, um die ganzen Skizzen und Vorzeichnungen zu holen, falls man mir nicht glaubte, dass ich diese Arbeiten gemacht hätte. Nicht nötig.



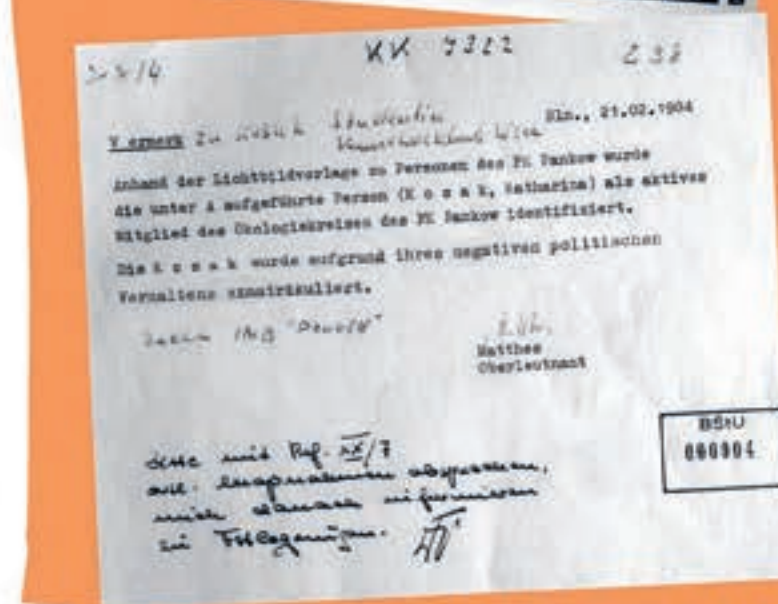
In den KNAST ?



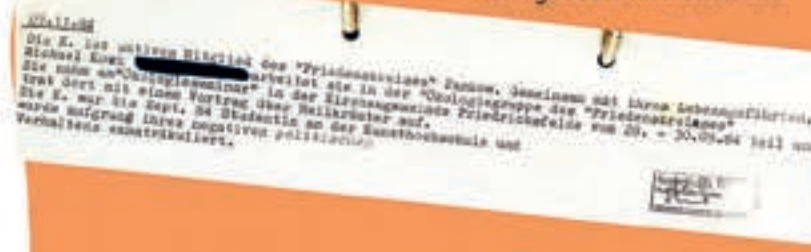
NÖ

1:1

Man beriet unter sich „Ich will sie hier nicht haben, aber ich kann jemanden, der so zeichnet, nicht von der Schule verweisen“ und teilte mir dann mit, dass diese 40 erstaunlichen Arbeiten, den Fachgebietsleiter überzeugt und umgestimmt hätten und er meine erneute Immatrikulation befürworten würde. **Jetzt war ich sprachlos**. Ob ich aber die Arbeiten mal dalassen könnte...



Auszüge aus meiner Stasi-Akte.



Auf dem Nachhauseweg dachte ich:
**DAS WAR'S NOCH NICHT,
DA KOMMT NOCH WAS ...**

Die wartenden Freunde saßen zu Hause und allen ging es genau so und wir rätselten herum...

Am nächsten Morgen bestellte mich ein erneutes Telegramm für den Nachmittag in die KHB.

Dort stellte man fest, dass diese 40 Arbeiten „in einem auffallenden Gegensatz zu den von der Hochschule betreuten Arbeiten stünden und als Studienaufgaben nicht anerkannt würden, da weder beauftragt noch konsultativ betreut. Nach Prüfung hätten sich diese Arbeiten als Kopien heraus gestellt, die in einem Verfahren kopiert seien, dass in der DDR normalerweise nicht zur Verfügung stünde“.

**JETZT WURDE ES SEHR
ENG FÜR MICH !**

Meine Notlüge: ein Bekannter von mir arbeitet in einem Ministerium und dort gibt es westliche Kopiertechnik und freundlicherweise hätte er mir diese Kopien dort heimlich gemacht.

Da ich der Aufforderung, Ministerium und Name des Bekannten zu nennen, nicht nachkam, befand man, dass das von großem Misstrauen geprägte Verhältnis zwischen mir und den Professoren keine Basis sein kann, um mein Studium fortzusetzen.

Das fand ich auch und konnte dem nun erleichtert zustimmen. **WAS ICH WOLLTE,**

HATTE ICH ERREICHT.

Um mich nicht offiziell aus politischen Gründen zu exmatrikulieren, wurden mangelnde Leistungen im Studium vorgeschoben - eine übliche Praxis in der DDR-Diktatur.

Erst 2018 habe ich mich dazu entschlossen, meine Rehabilitation zu beantragen.

Ich lebe seit über 40 Jahren in Berlin und in der Prignitz und arbeite erfolgreich als selbstständige Grafikdesignerin, Graphic Recorderin und Dozentin.

Text und Zeichnungen: Katharina Kosak
www.kosakdesign.de

Das hier war nur die Kurzversion meiner Geschichte. Ein detailliertes Interview gibt es bei YouTube zu sehen:



BERLIN OHNE

– Von deinem Protest zu meinem



Was würdest du verändern, wenn du könntest? Wogegen lohnt es sich, laut zu werden? Wie wurde in der DDR protestiert – und wie protestieren wir heute?

Dort, wo sich heute der Ernst-Thälmann-Park befindet, standen früher mehrere Gasometer, die in der DDR unter Protesten gesprengt wurden.

In einem gemeinsamen künstlerischen Prozess haben Schüler:innen der 7. Klassen der Gustave-Eiffel-Schule in

den letzten Monaten zu den Studierendenprotesten von 1984 gegen die geplante Sprengung der Gasometer im Prenzlauer Berg recherchiert und untersucht, welche Möglichkeiten Menschen damals hatten, ihre Stimmen hörbar zu machen.

In einem Audiowalk zwischen Wegen, Wiesen und Erinnerungsorten erwarten euch Texte, Stimmen und performative Aktionen.

Von und mit Amelie, Charlyze, Fidan, Lennox, Luna, Raphael, Revel, Tyler, Yassine, Zoe

Spielleitung Jelena Bosanac, Pauri Rówert

Sounddesign Ilija Đorđević

Künstlerische Mitarbeit Ausstattung Marija Stankovic

Zeitzeug:innen Micha Koch, Katharina Kosak

Performance Gustave-Eiffel-Schule



Panik Kosmo



Was ist das eigentlich für ein riesiger Kopf auf dem großen leeren Platz, an dem wir jeden Tag vorbeigehen? Kann man auf Sockeln tanzen? Wer wohnt im Hochhaus gegenüber? Was wird gehört? Wer wird überhört? Und die Hauptfrage: wer ist eigentlich Panik Kosmo?

10 Schüler:innen der Grundschule am Planetarium begeben sich auf Spuren-suche im Thälmannpark und nehmen

uns mit auf eine Zeitreise – von der Eiszeit bis heute, zwischen Pionierhalstuch und TikTok-Tanz. Entstanden sind neue Spuren zwischen Vergangenheit und Gegenwart, Realität und Theater, Fragen und Antworten. In einem performativen und bewegten Audiowalk-Parcours durch den Thälmannpark sind alle Besucher:innen eingeladen, selbst hinzuschauen, zuzuhören und weiterzudenken.

Von und mit Felix, Frida, Hannibal, Isabella, Lara, Miriam, Naoki, Syriana, Theodor, Toni
Spielleitung Steffi Sembdner, Sofie Hüsler
Ausstattung Michi Muchina
Tondesign Matthias Erfurt
Graffiti-Forscher, Stadtleser Jo Preußler
Zeitzeug:innen Bärbel Nickel, Betina Kuntzsch, Constanze Fischbeck, Steffi Reimer

Performance Grundschule am Planetarium



Stadt lesen: Auf Spurensuche im Ernst-Thälmann-Park

Steffi Sembdner ist Tänzerin, Choreographin und Tanzvermittlerin und erhielt ihren Master in Choreographie am HZT Berlin. Sie tanzte u.a. am Theater Görlitz, dem Theater Magdeburg sowie für das Nationaltheater Mannheim und begreift Tanz als sozial-künstlerische Praxis. Sie arbeitet kollaborativ zwischen Musik, Theater und bildender Kunst und leitet als Tanzvermittlerin und Tanz-Theaterpädagogin Projekte mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.

Wilde Zeichen

Steffi Sembdner

Wir beginnen unseren Tag heute mit einem Besuch von Jo Preußler, der als Mitbegründer des Künstlerkollektivs Graffiti-Museum (2001) und als „urbaner Dermatologe“ tiefe Oberflächen erforscht. Er nimmt uns mit in den Ernst-Thälmann-Park, um neu und anders hinzuschauen und uns einzulesen in die Spuren, die andere hinterlassen, überschreiben, fortschreiben...

Wir entdecken Graffiti-Spuren an Stellen, wo wir sonst unachtsam vorbeigelaufen wären.

Unser Blick wendet sich hin zum Kleinen, zur Ecke, zur Säule, zur Wand oder Nische, die man vorher gar nicht wahrgenommen hätte und der Park wird plötzlich lesbar und entfaltet seine Geschichten in uns.

In unsere Notizbücher schreiben wir auf, was wir lesen. Wir sammeln Zeichen und Worte ein. Am großen Kopf von Thälmann angekommen, werfen wir unsere gesammelten Schrifterkenntnisse zusammen und lassen sie zu etwas Neuem werden. Ein Gedicht, ein Rap, ein Vortrag oder gar ein Tanz?!

Der Park, das Denkmal wird zum lebendigen Ort, den wir lesend beschreiben und dessen Atmosphäre und Zeit wir spielend erforschen.



Was wäre das angemessene Monument für unsere heutige Welt?

Jo Preußler

Streifen wir durch den Thälmann-Park, finden wir Architektur, Skulpturen und Zeichen, die uns an die DDR erinnern. Unübersehbar grüßt seit 40 Jahren die zum 100sten Geburtstag aufgestellte Kolossalstatue von Ernst Thälmann.

Nach der Wiedervereinigung und dem Wahrnehmen einer neuen Freiheit tauchte in der Plattenbausiedlung ein wilder und flüchtiger Text auf. Er wird mit Markern und Sprühdosen verbreitet und es kann Freude bereiten, ihn zu entziffern und einzulesen.

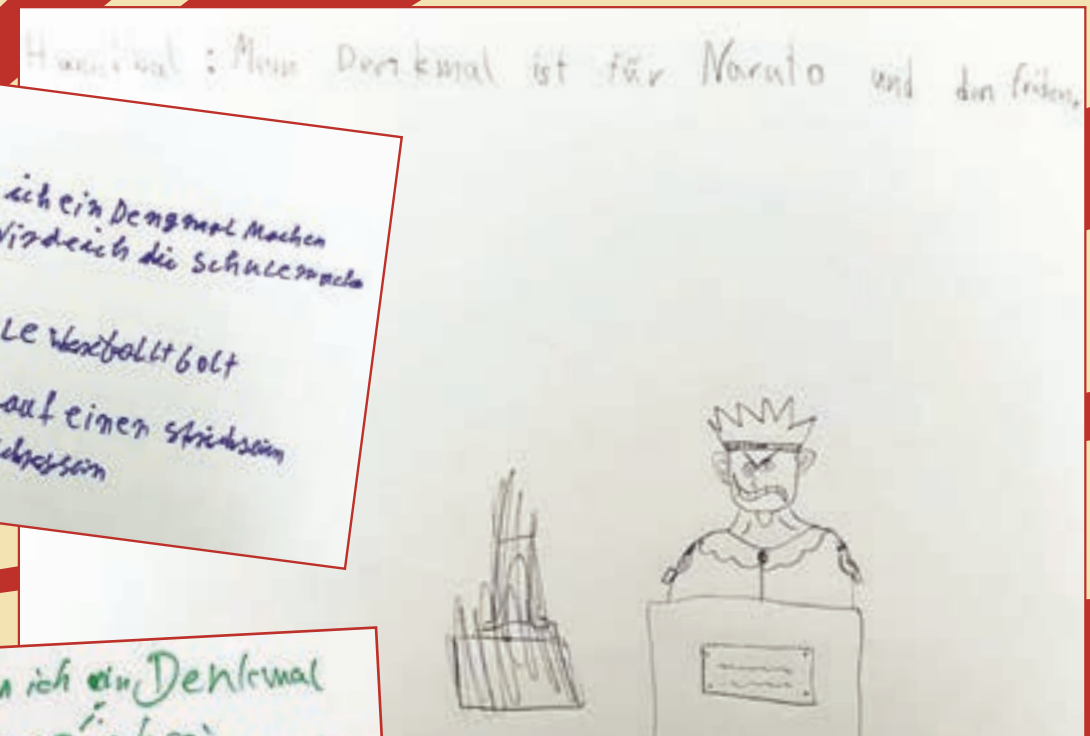
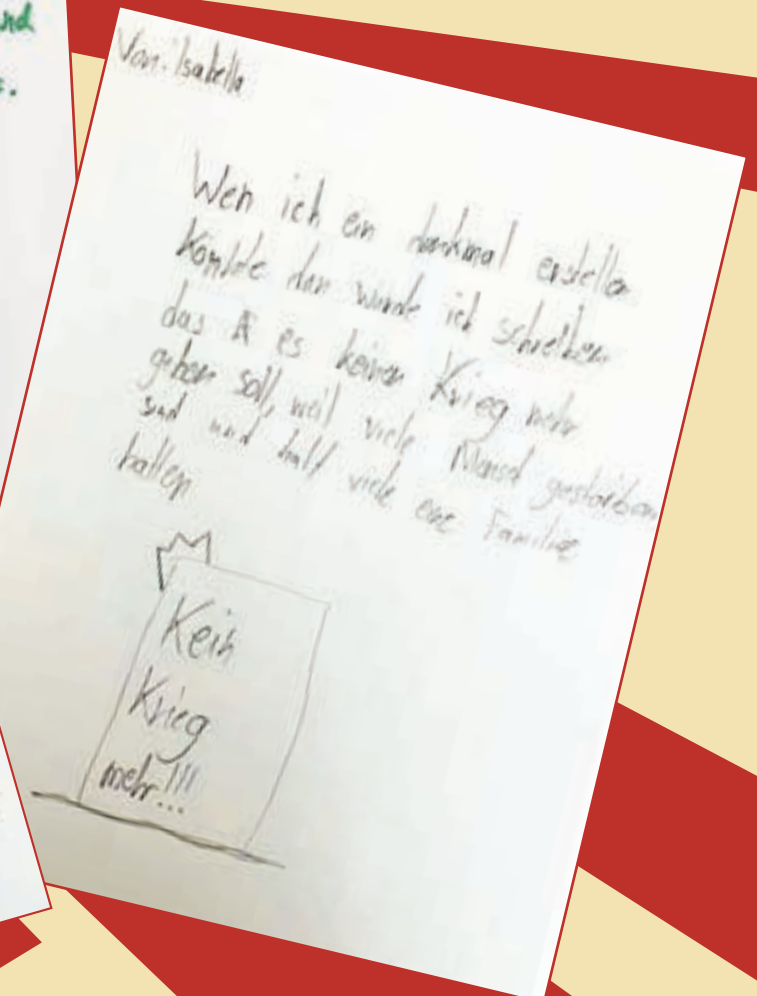
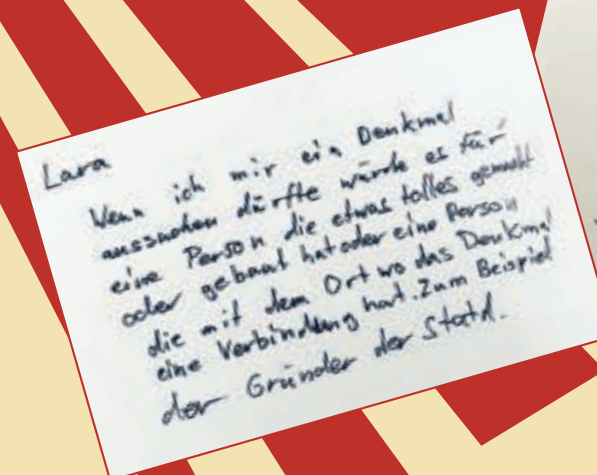
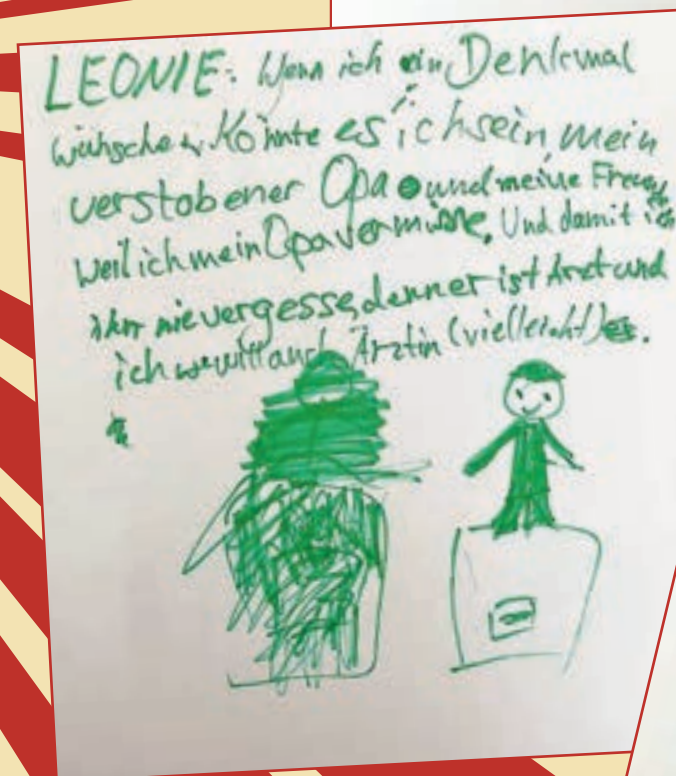
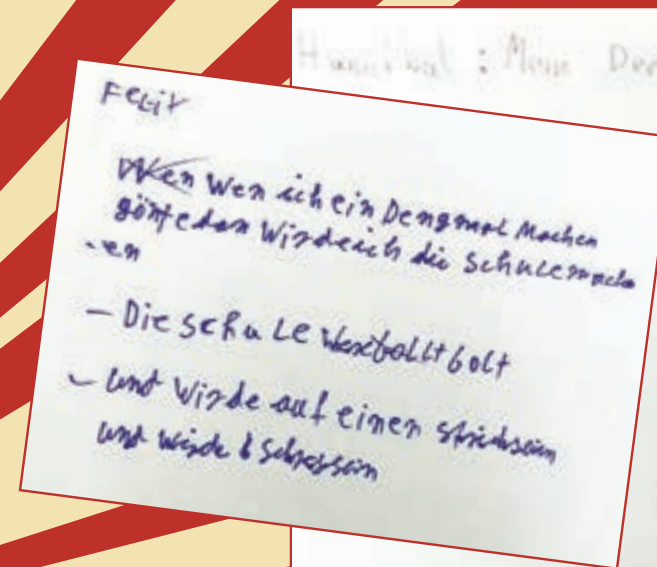
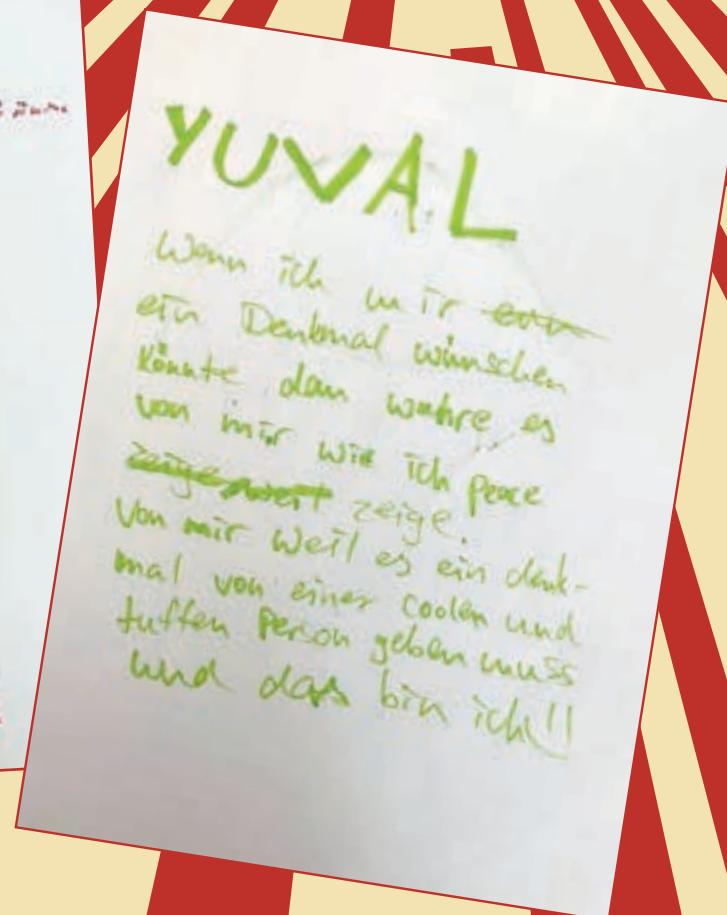
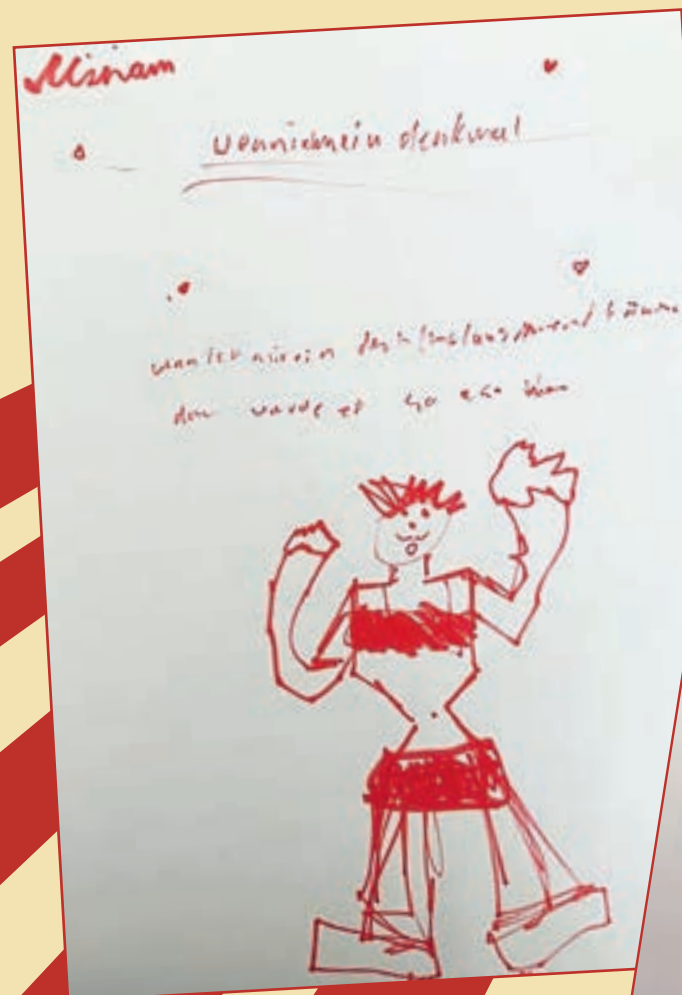
Auch die 50 Tonnen schwere Bronze von Lew Kerbel wurde zur Schreibfläche. Um gegen den Verfall des Denkmals zu protestieren, brachten Mitte der 1990er-Jahre Anwohner:innen mit einer Schablone die Losung „EINGEKERKERT ERMORDET BESCHMIERT“ am oberen Rand des Sockels an. Für wen steht das Denkmal und wessen Geschichte schreibt sich dort ein? Wir sehen, dass Denkmäler nicht nur feststehende und dauerhafte Strukturen sind, sondern auch Transformationen und Widersprüche speichern. Gehegte Markierungen, Leitsysteme und Werbeschilder zu entziffern, haben wir gelernt. Die selbstbeauftragten angebrachten Botschaften und Spuren einzuordnen, die sich uns als maßlose und turbulente Schriftbilder aufdrängen, dazu braucht es Phantasie. Wie wäre es, diese im öffentlichen Raum platzierten Artefakte und Meinungsäußerungen als Denkzeichen zu betrachten?

Rafael Schacter hat vorgeschlagen, die Konzepte von Monumentalität und Graffiti zusammenzudenken. Er versucht, das Denkmal aus der Perspektive von Graffiti zu verstehen, und er befragt die individuelle Straßenpraxis als öffentliches Gedächtnis. Denn die ungefragt angebrachten Kritzeleien und Schriftbilder können als Erinnerung, Rat oder Warnung gelesen werden. Es sind Stimmen, die sich im öffentlichen Raum Gehör verschaffen. Diese Zeichen machen sich breit, überschreiten Grenzen, behaupten Existenzen, beanspruchen einen Platz und fordern Aufmerksamkeit ein. Auf die am Sockel angebrachten Reliefschriften „ERNST THÄLMANN“ und „ROT FRONT“ wird seit Jahrzehnten Graffiti gesprüht und weggeputzt. Dieser Streit um Einmischung und Unversehrtheit stellt die Erinnerungskultur und Gedenkpraktiken auf den Kopf. Im April 2026 habe ich mit Schüler:innen der Grundschule am Planetarium den Graffiti-Text des Thälmannparks eingesammelt. Im Nacken der Thälmann-Statue lasen wir PANIK KOSMO.

Jo Preußler folgt flüchtigen Erscheinungen und hartnäckigen Spuren, sammelt monovokale Rätsel und blättert in städtischen Palimpsesten. Er ist Mitbegründer des Künstlerkollektivs Graffiti-Museum (2001) und gibt die Menetekel-Reihe bei Possible Books heraus, die sich Lesarten von Graffiti widmet.

„Was ich auf einen Sockel stellen würde“

Grundschule am Planetarium



Vom Sockel denken.

Zur künstlerischen Kommentierung des Ernst-Thälmann-Denkmal

Betina Kuntzsch



Vom Sockel denken

KOPF FAUST FAHNE

Ernst Thälmann – Sohn und Führer der Arbeiterklasse, Märtyrer-Mythos, Vorbild. Überall in der DDR gibt es kleinere Thälmann-Skulpturen, -Büsten und -Gedenktafeln. Der Wunsch der Regierenden nach einem zentralen, monumentalen Denkmal ist so alt wie die DDR, fast 40 Jahre. Jetzt steht es hier. Hinten Wohnungen, vorne Thälmann. Drumherum Aufmarschplatz, Bühne, Kranzabwurfstelle. Kolossal: Ein Kommunist in Saft und Kraft. Ein Geschenk der Sowjetunion, heißt es. Der Staatsratsvorsitzende Honecker hat es ausgesucht, 1981 beauftragt er den Bildhauer Lew Kerbel, der auch den riesigen Marxkopf für Karl-Marx-Stadt machte, sowjetische Helden auftürmte... und ein Leninendenkmal in Kuba baute. „Wir kriegen so viel Stahl aus der Sowjetunion, da können wir die paar Tonnen auch noch nehmen“, wird gelästert, resigniert. Nur dass es Bronze ist. Die ganze Jahresproduktion der DDR...

...

Ein Spiegelbild, ein Trugbild, eine Barrikade – vor die Wirklichkeit geschoben. Vor die Nase gesetzt, vor den Kopf gestoßen, vor den Latz geknallt. Es hätte ja noch schlimmer kommen können: Honeckers und so... Ein riesiges Abzeichen der Partei, die immer recht hat... Der DDR-Mikrochip, der größte der Welt.... Ein Gänseleisel wie in bundesdeutschen Kleinstädten...

Was wäre denn besser gewesen? Rosa Luxemburg im riesigen Blumengarten? Siegmund Jähn, der erste Deutsche im All? Ein Denk R A U M... Etwas mit den Gasometern – saniert, genutzt oder wenigstens erhalten!!! Doch hier siegte der Arbeiterführer – oder: die, die sich seine Erben glaubten – über Industriekultur und Bürgerprotest. Nach dem Ende der DDR wird das Idol Thälmann auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt. Archive öffnen, Dokumente belegen: Thälmanns politische Entscheidungen waren fatal: Zickzackkurs und Sozialfaschismustheorie. Sein Schicksal: tragisch. Das Denkmal ist ein Stein des Anstoßes, eine Projektionsfläche. 1990 werden die Wächtersteine mit Zitaten von Thälmann und Honecker weggefahren. Die Bezirksverordnetenversammlung Prenzlauer Berg beschließt 1993, das Denkmal abzutragen. Es gibt Begehrlichkeiten, es gibt Protest. Es gibt Diskussionen, Kommissionen, Kolloquien. Der Abriss soll zwischen einer halben und fünf Millionen D-Mark kosten. Das Denkmal bleibt – zum Nachdenken und Streiten. Es wird ab und zu aufwändig gereinigt. Seit 2014 steht das Ensemble unter Denkmalschutz – der Park, die Wohnhäuser und das Monument: Ein Findling, ein Fossil aus einer anderen Zeit, einer anderen Welt.





Vom Sockel denken

2019 hatte das Bezirksamt Pankow deutschlandweit zum Wettbewerb Künstlerische Kommentierung des Ernst-Thälmann-Denkmal eingelaufen. 110 Künstler:innen reichten Vorschläge ein, von denen das Preisgericht zehn Projekte auswählte, deren Ideen konkretisiert werden konnten. Im September 2020 empfahl das Preisgericht das Projekt VOM SOCKEL DENKEN für die Realisierung.

Entsprechend der Auslobung sollte die Aufenthaltsqualität der Freifläche vor dem Denkmal erhöht werden. Und wo lässt es sich schöner vom Sockel denken, als eben auf einem solchen. Für die künstlerische Intervention wurden fünf Betonelemente konzipiert.

Betina Kuntzsch (*1963 in Berlin) studierte Buchgestaltung an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig und machte 1988 ihr Diplom mit einer Videoarbeit. Als Videokünstlerin und Filmemacherin ist sie mit Video-Zeichnungen, Installationen und animierten Dokumentarfilmen in Ausstellungen und auf Festivals weltweit vertreten. Für ihre Arbeit erhielt sie zahlreiche Preise und Stipendien. Betina Kuntzsch lebt und arbeitet in Berlin.

www.betinakuntzsch.de

Kontrapunkte gegen die Eintönigkeit des einstigen Aufmarschplatzes sowie gegen die Überwältigungsästhetik des Denkmals. Maßstabgerecht verkleinert, können die Menschen darauf sitzen, liegen, miteinander ins Gespräch kommen oder sich selbst auf dem sprichwörtlichen Sockel ausprobieren.

In die Sockel sind Schlagworte bzw. Filmtitel als Relief eingearbeitet. Über QR-Codes auf den Sockeln gelangt man auf die Webseite www.vomsockeldenken.de. Dort findet man die zehn Kurzfilm-Essays, die aus verschiedenen Perspektiven über den Ort und das Denkmal erzählen. Im zehnten Kurzfilm EINAUSBLICK wird die Übergabe der Arbeit VOM SOCKEL DENKEN an die Bevölkerung gezeigt. In einer Malaktion konnten Anwohner und Passanten mit einem Rotstift ihre Ideen und Wünsche für die Nutzung des Platzes rund um das Denkmal sowie für das Denkmal selbst einzeichnen.

Vielleicht habt ihr dazu weitere Vorschläge? Auf der nächsten Seite könnt ihr zeichnend weiterdenken, schnappt euch einen Stift und legt los!



Team



Hier gibt es Platz für deine Skizzen,
Schnipsel, Fundstücke und Fotos:

